

Der Unterbrecher

Zeiten, in denen Nina Hagen die perfekte Masturbation vorführte, sind vorbei. Auch Skinhead-Übergriffe auf den Diskussionsleiter gab es im neuen »Club 2« bisher noch nicht. Gleichgeblieben ist ein Moderator: Rudolf Nagiller, ebenso erfahren wie umstritten, im Fazitgespräch über Langeweile und die Leiden des ORF.

➔ *Herr Nagiller, geben Sie mit Vorurteilen in den Club 2?*

Ich? Ja, sicher. Kein Mensch lebt ohne Vorurteile. Ich habe aber gelernt, mit diesen professionell umzugehen.

Versuchen Sie diese innerhalb einer Sendung auszuräumen?

Im Allgemeinen lassen sich Vorurteile nicht durch zusätzliche Informationen beseitigen. Aber ich erlebe oft, dass Gäste in der Realität ganz anders sind, als ich sie vorher wahrgenommen habe. Vorurteile sind ja etwas sehr Emotionales.

Können Sie als Moderator dafür sorgen, dass die Vorurteile des Publikums gegenüber Ihren Gästen reduziert werden?

Das setzt voraus, dass es überhaupt meine Aufgabe wäre, diese abzubauen.

Wie sehen Sie Ihre Aufgabe?

Mein Ehrgeiz besteht darin, eine Diskussion im Club 2 zustande zu bringen, bei der die Zuschauer nicht einschlafen. Das wäre ja kein Dienst am Kunden. Aber was das in ihnen bewirkt? Keine Ahnung. Vielleicht werden alte Vorurteile abgebaut und neue aufgebaut. Das muss jeder selbst entscheiden.

Sie bekommen sicher Reaktionen auf Ihre Arbeit.

Fast nur negative. 90 Prozent der Leute, die sich melden, entschließen sich dazu aus einem Ärger heraus. Dieser gibt ihnen überhaupt erst die Kraft, zu reagieren. Für Moderatoren, die polarisieren, gilt das wohl ganz besonders.

Gehören Sie dazu?

Manchmal habe ich den Eindruck, aber vielleicht täusche ich mich.

Im Vergleich zu anderen Moderatoren sind Sie jemand, der gerne unterbricht. Warum machen Sie das?

Weil ich so bin. Soll ich das jetzt rationalisieren?

Versuchen Sie es genauer zu erklären.

Ich unterbreche auch im privaten Bereich gerne Leute, die unlogisch argumentieren oder ständig die Themenebene wechseln – nicht wenn sie eine andere Meinung haben, das ist eher anregend. Wenn ich etwas wie den Club 2 moderiere, fühle ich mich wie der Schäfer und sein Schäferhund zugleich. Der Schäfer versucht die Herde in eine Richtung zu ziehen und der Hund versucht sie zusammenzuhalten. Ich weiß, dass ich ein Unterbrecher bin. Aber jetzt ist es 45 Jahre gut gegangen. Ich kann mich wohl nicht mehr ändern.

Der ehemalige Sendungsleiter des Club 2, Jürgen Melzer, hat gesagt: »Nagiller verkörpert seriösen Radio- und Fernsehjournalismus.«

Verkörpert. Aha. Das heißt ja nicht, dass er das ist, der Nagiller. Das ist nur die Wahrnehmung der Außenwelt. Wenn es so ist, freue ich mich, weil es die Form von Journalismus ist, die ich machen will. Ich weiß natürlich aus jahrelanger Beobachtung, dass die Wahrheit immer im Auge des Betrachters liegt.

Halten Sie die Kritik der Betrachter für gerechtfertigt, dass Sie zu viele Standpunkte einnehmen und mitunter als Diskutant im Club 2 sitzen?

Ja, da geh' ich manchmal zu weit. Aber wenn man das nicht will, dann muss der Auftraggeber sagen, diesen Nagiller wollen wir nicht mehr. So einfach ist das.

Aus welchem Grund haben Sie sich noch einmal entschlossen, den Club 2 zu moderieren?

Ich hab ihn ja früher schon moderiert, etwa 50 Mal, und ich hatte an sich beschlossen, dass Bildschirmarbeit für den Rest meines Lebens erledigt ist. Ich wollte das nicht mehr.

Warum?

In den 70er Jahren war ich fast täglich in der »Zeit im Bild«. Ich hatte nach dieser langen Zeit genug davon und wollte noch ein anderes Leben führen. Deswegen bin ich ausgestiegen. Auch als Zuschauer habe ich mich vom Fernsehen entfremdet. Ich hab so viel fernsehen müssen. In meiner Zeit als Informationschef hatte ich zuhause in fünf Räumen jeweils einen Fernseher aufgestellt und alle mit einem Videorecorder verbunden. Der hat jeden Abend alles aufgezeichnet und ich hab dann in der Früh, während ich durch das Haus ging, beim Frühstück und im Badezimmer ferngesehen – auf allen Geräten lief dasselbe Programm. Irgendwann wollte ich das nicht mehr.

Aber?

Dann hat der Elmar Oberhauser, der Informationschef im ORF, halt gefragt. Erst hab ich noch gesagt, er soll mich in Ruhe lassen und dann haben sie mich langsam rumgekriegt. Es ist ja nicht so, dass ich damit kokettieren will. Sie haben am Anfang nur nicht genau gewusst, wie das läuft, und wollten jemand haben, der das schon mal gemacht hat. Das war der Grund.

Dabei hat sich das Format doch geändert. Das legendäre Open End gibt es nicht mehr.

Das gab es auch früher nicht immer. Man vergleicht natürlich die Extreme aus der Vergangenheit mit dem Standard von heute. Das ist problematisch. Und dann ist es natürlich eine mutige Entscheidung, ge-



Rudolf Nagiller, 67, ist zwar in Deutschland geboren, lebt aber seit seiner Kindheit in Österreich. 1968 begann er als Hörfunkredakteur beim ORF in Vorarlberg. Seit 1970 war er als TV-Journalist in Wien tätig und stieg bis zum Informationschef auf. Bekannt ist er sowohl aus der ZIB als auch dem Club 2.

gen den eigenen Mythos eine Sendung zu machen. Ich weiß nicht, ob ich das so entschieden hätte. Früher waren wir die Einzigen, da haben wir noch internationale Stars bekommen. Das ist jetzt schwieriger. Das Sendemonopol ist weg und es gibt so viele Talkshows, das macht alles anders.

Hat sich auch die Diskussionskultur verändert?
Die Frage hab ich mir noch nie gestellt. Und ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, wenn ich jetzt keine Antwort erfinden soll.

Wer kann es wissen, wenn nicht Sie?

Ich glaube nicht, dass wir grundsätzlich anders diskutieren. In einigen Sendungen erlebe ich allerdings große Unterschiede. Bei Sportlern zum Beispiel. Die reden ganz anders als vor 20 oder 30 Jahren. Früher waren das Bauernbuben oder -madln, die haben a liabs Satzlg gesagt. Heute sind die alle gecoach. Auch die Sprache der Politiker: Diese geschneigelte Ausdrucksweise hat es in der Kreisky-Ära nicht gegeben. Im Club 2 sehe ich das nicht so. Wir haben fast keine Politiker. Da diskutieren Leute miteinander, die nicht so gecoach sind. Und wenn einer zu geschneigelt redet, kann es ihm passieren, dass ihn der Nagiller unterbricht.

Halten Sie ergebnisorientierte Diskussionen mit Politikern für möglich?

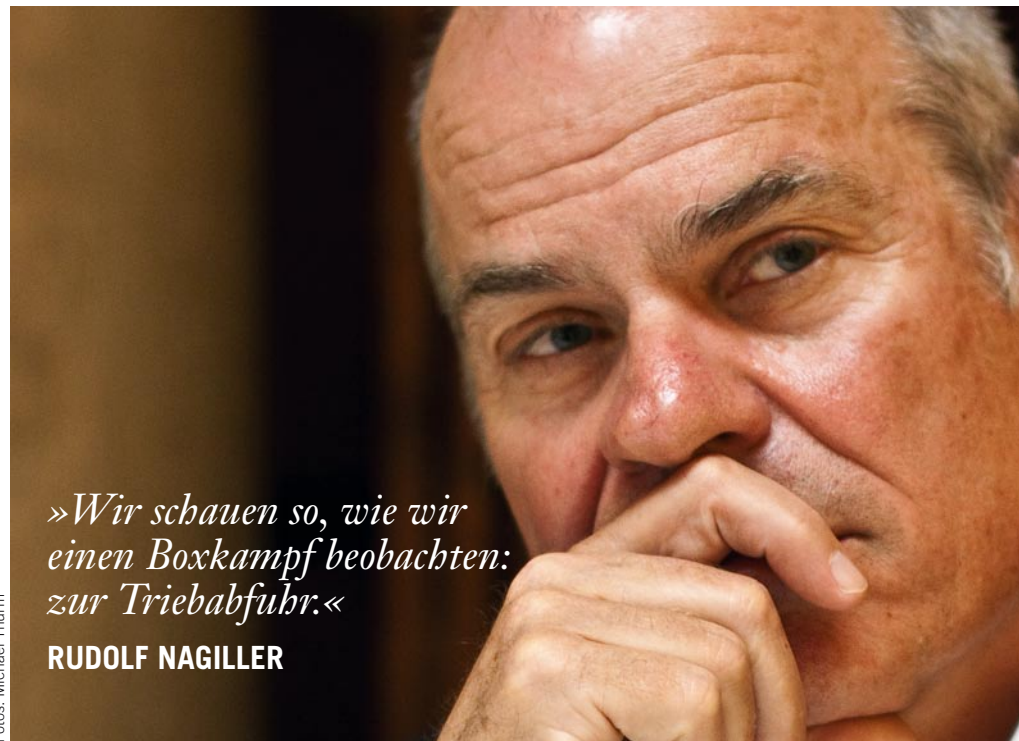
Nein. Darum laden wir ja kaum Politiker ein. Das sind Ausnahmefälle oder Ex-Politiker. Die reden aber auch anders. Nicht wie bei Sendungen wie Im Zentrum – nein, das ist alles hoch ritualisiert. Und mich wundert es, dass Menschen dieser Politikersprache im Fernsehen noch zuhören.

Ist das Ihre generelle Ablehnung gegen das Bildmedium oder gegen Politiker?

Ich lehne Politiker nicht ab, ich kann nur persönlich mit ihrer Darstellung nichts mehr anfangen. Das ist alles total vorhersehbar. Wie schauen wir denn diese Sendungen? Wir schauen so, wie wir einen Boxkampf beobachten. Zur Triebabfuhr. Das ist streng genommen ja eine Schande. Andererseits ist es natürlich auch lustig.

Nichts gegen Amüsement. Aber ist das das Ziel des öffentlich-rechtlichen Club 2?

Der Club 2 will schon, dass es lebhaft ist, aber das ist etwas anderes als diese eingefrorenen Phrasen, die man aus Diskussions-sendungen mit Politikern kennt. Wenn man so will, ist es ein viel ehrlicherer Boxkampf. Aber ich nehme zur Kenntnis, dass es auch ein Bedürfnis nach diesen Politikerphrasen gibt, sonst würde ja niemand zuschauen. Inhaltliche Information wird dort gar nicht mehr geliefert. Vielleicht noch auf der Ebe-



»Wir schauen so, wie wir einen Boxkampf beobachten: zur Triebabfuhr.«

RUDOLF NAGILLER

ne nonverbaler Informationen. Sie sehen, ich oszilliere da mit meinen Argumenten. Nur mich persönlich, mich langweilt das.

Kommentatoren bewerten die Talksendungen im Privatfernsehen als wesentlich peppiger und weniger langweilig. Teilen Sie diese Meinung?

Diese Sendungen sind neu, und deshalb werden sie in der Branche wohlwoller beurteilt und als schönes Gegenbeispiel zum ORF hergenommen. Aber schauen Sie sich die Reichweiten an! So enthusiastisch ist das Publikum nicht. Das ist die Branche, die halt gern ein bisschen ORF-Bashing betreibt. Das ist auch OK, das soll so sein.

Wie vorsichtig ist der ORF im Umgang mit der Kronenzeitung? Oft wird deren Erwähnung im ORF sogar vermieden.

Nicht bei mir! Wenn ich merke, dass es wichtig ist, dann unterbreche ich und sage: »Sie meinen die Kronenzeitung!«. Aber im Allgemeinen glaube ich, dass der ORF diesbezüglich handelt wie alle anderen auch. Wie Parteien, wie große Firmen. Das dürfte eigentlich nicht sein, aber es ist so, dass der ORF mit wichtigen Zeitungen, wichtigen Partnern und wichtigen Gegnern differenzierter umgeht, als mit unwichtigen. Das spielt schon eine Rolle. Krone und ORF haben ja genau genommen ein Unverhältnis. Die ignorieren einander. Die Presse und der Standard hingegen haben oft eine ORF-feindliche Berichterstattung.

Der alte Kampf zwischen öffentlich und privat. Welchen Einfluss nimmt da die Politik?

Die Regierung – reden wir von der, denn die Aufgabe der Opposition ist es, eine andere Wahrheit zu vertreten – weiß schon, dass sie den ORF nicht hängen lassen kann. Die Art und Weise, wie das gemacht wird, nämlich verbunden mit Forderungen nach Erhöhung des politischen Einflusses, das ist eine andere Geschichte. Strukturell gedacht hat aber auch das eine Logik: Wenn ein Medium schwächer wird, nimmt die relative Macht der Politik gegenüber diesem zu. Und der ORF wird schwächer, weil er Reichweiten verliert und verlieren muss, die Finanzbasis erodiert und weil die Idee des öffentlich-rechtlichen Rundfunks immer mehr aus der Zeit herausfällt. Niemand würde das mehr so erfinden. Mit den handelnden Personen hat das alles wenig zu tun, das ist eine strukturelle Geschichte. Und ich bin fest davon überzeugt, dass der Einfluss der Politiker weiterhin zunimmt. Aber nicht weil die Politiker Bösewichte sind. Das ist systembedingt.

Hören wir da Verständnis?

Ja, für die Politiker der heutigen Zeit, in der es nur nicht schlimmer werden soll. Die meisten Menschen wollen das, was ist, festhalten. In so einer Zeit gestaltende Politik zu machen ist fast unmöglich.

Der Zeitgeist ist an allem Schuld? Wer hat die Macht, das zu ändern?

Nicht die Politiker. Auch nicht die Journalisten. Die überschätzen sich beide.

Herr Nagiller, vielen Dank und alles Gute.